Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: durch die Boten: das Vierteljahr 2,25 M.; für Monat 75 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Postschalter abgeholt 2,— M., ins Haus gebracht 2,42 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

70. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und bergischen Bezirk.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 223 | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | **Montag, den 23. September** | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | **1907.**

Polit. Wochenschau.

† Gummersbach, 23. Sept.

Mit dem offiziellen Herbstanfang beginnen im deutschen Vaterlande die Vorbereitungen für die parlamentarische Kampagne. Die Ausschüsse des Bundesrates treten zusammen und am ersten Donnerstag des Oktober findet die erste Plenarsitzung dieser Körperschaft statt. An Arbeit fehlt es nicht; sollen doch dem Reichstag gleich bei dessen Zusammentritt im November außer dem Etat mehrere Gesetzentwürfe unterbreitet werden, die in der Richtlinie der vom Fürsten Bülow eingeleiteten Versöhnungspolitik liegen, zunächst diejenigen über die Börsenreform und die reichsgesetzliche Regelung des Vereinswesens. Daß die sogenannte Blockpolitik gute Aussichten auf längeren Bestand hat, das haben die Verhandlungen des Parteitages der freisinnigen Volkspartei in erfreulicher Weise bestätigt. Auch der Verlauf des sozialdemokratischen Parteitages, der in diesem Jahre in Essen in gewohnter Weise die schmutzige Wäsche der Partei vor aller Welt auswusch, hat in dieser Beziehung lehrreiche Aufschlüsse erbracht. Der Grimm der Genossen über die besonnene Haltung der Freisinnigen würde nicht so groß sein, wenn in den sozialdemokratischen Kreisen nicht von einer längeren Ausschließung der antinationalen Parteien von den Entscheidungen des Reichstags überzeugt wäre. Auch sonst war der sozialdemokratische Parteitag nach mehr als einer Richtung hin von Interesse. Bebels Autorität erwies sich als keine so unbedingte mehr wie auf früheren Parteitagen. Mit dem Gedanken eines Diktators oder Papstes der Partei wurde gründlich gebrochen. Einige Genossen konnten sogar in der Militär- und Kolonialfrage ungestraft Töne anschlagen, die von Parteigrößen früher unter keinen Umständen geduldet worden wären. Und was noch mehr bedeutet, selbst Bebel entging dem Vorwurf nicht, in der Kolonialfrage eine unklare Stellung einzunehmen. Die Verhältnisse sind eben stärker als die stärksten Prinzipienreiter!

Von der Fortdauer der günstigen wirtschaftlichen Konjunktur im Reiche und Preußen gaben die jüngsten Eisenbahnausweise ein erfreuliches Zeugnis ab. Auch hat man mit Befriedigung vernommen, daß die hohen Fleisch- und die exorbitanten Getreidepreise einigermaßen nachgelassen haben. Freilich sind sie noch keineswegs auf den normalen Stand früherer Jahre zurückgegangen, und es ist auch eine erneute Steigerung keineswegs ausgeschlossen, wenn fortgesetzt ungünstiges Wetter die Kartoffelernte beeinträchtigen sollte. Mit herzlicher Freude wurde unsere Kaiserin, die die Folgen ihres Unfalles in Wilhelmshöhe vollständig überwunden hat, bei ihrer Rückkehr nach Berlin begrüßt, und freudig aufgenommen wurde auch der Umstand, daß der Kronprinz im Schmucke der schon seit Jahr und Tag erwarteten Majors-Epauletten vor seiner königlichen Mutter erscheinen konnte. Die Berliner Jugend, deren erkorener Liebling er nun einmal ist, darf der Kronprinz von seiner Beförderung gar nichts merken lassen; die Bengels kriegen es fertig, den leutseligen Prinzen anzugehen, ihnen etwas zum Besten zu geben. Und der Ultimo sieht wieder vor der Tür, wo die „Chokolade und das Geld, welche zu kaufen, alle ist."

In unseren Kolonien herrscht wieder Ruhe. Auch Morenga, der den wackeren Schutztruppen so viel zu schaffen machte, wird uns nicht mehr gefährlich werden. Seine Unterwerfung ist nur noch eine Frage der Zeit.

Die zweite Haager Friedenskonferenz nähert sich jetzt schnellen Laufes ihrem Abschlusse. Das Deutsche Reich kann auf diese Konferenz, die seine Isolierung herbeiführen sollte, einmal mit berechtigter Genugtuung zurückblicken. Dürfen wir doch ohne Ueberhebung sagen, daß bei allen wichtigen Fragen für die Entscheidung die Stellungnahme der deutschen Delegierten maßgebend war. Auch die Ergebnisse der Konferenz sollen nicht unterschätzt werden. Der englische „Abrüstungsantrag" ist allerdings ins Wasser gefallen; aber er hat doch vielleicht indirekt zur Befestigung der friedlichen Weltlage beigetragen. Es ging ihm wie jener Kraft, „die stets das Böse will und stets das Gute schafft." Den Engländern erscheinen auch die gebesserten deutsch-französischen Beziehungen bereits bedenklich, und sie reden allen Ernstes von geheimen Vereinbarungen beider Mächte in Marokko. Selbstverständlich ist davon keine Rede. Die Marokkaffäre an sich ist zwar noch nicht erledigt, sie nähert sich aber ihrem Ende. Freilich sind bei dem Fanatismus und der Verschlagenheit der Kabylen Ueberraschungen noch immer nicht ausgeschlossen.

In Rußland finden die Wahlen zur dritten Duma statt, ohne daß irgendwelche Erregung zu verspüren ist. Man scheint allseitig der Meinung zu sein, daß es herzlich gleichgültig ist, wie die Wahlen ausfallen. Der Unfall der Kaiserjacht, der bei gehöriger Wachsamkeit selbstverständlich hätte vermieden werden können, stellt wieder einmal die Erzsummelei der russischen Behörden, selbst wo es sich um die Person des Zaren handelt, in grelles Licht.

Sehr betrübend ist die Vertagung der österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen auf ganz unbestimmte Zeit. Die Magyaren, deren Uebermut wieder einmal ins Ungemessene angeschwollen ist, sehen es augenscheinlich auf eine völlige Loslösung Ungarns von Oesterreich ab. Daher auch ihre Forderungen über die Verfassungstheorien, die die habsburgische Dynastie in Ungarn beseitigen sollen.

Einen

fieberhaft spannenden Roman

werden wir

anfangs Oktober zu veröffentlichen beginnen.

Die größten Zeitungen Deutschlands und Oesterreichs, wie der „Breslauer Gen.-Anzeiger", die „Dresdner Nachr.", der „Frankf. Gen.-Anz.", die „Saale-Ztg.", die „Straßb. Post" und das „Neue Wiener Journal", haben diesen Roman mit uns erworben, ein Beweis dafür, daß wir

unseren Leserinnen und Lesern nur das Beste der literarischen Erzeugnisse

bieten. Wir sind überzeugt, daß der Roman, eine „Tragödie aus dem alten und ein Mysterium aus dem modernen Venedig",

Ca' spada

von der berühmten Schriftstellerin **Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem** in aller Kreisen unserer verehrten Abonnenten die **höchste Spannung bis zur letzten Zeile rege hält.**

Ein **Abonnement auf die „Gummersbacher Zeitung"** ist dieser Roman allein schon wert!

Der Verlag der „Gummersbacher Zeitung".

△ Die Marine im Dienste der Kultur.

Die Hauptaufgabe unsrer Kriegsmarine ist bekanntlich der Schutz der heimischen Küsten gegen feindliche Angriffe und die Wahrung unsrer überseeischen Interessen. Weniger bekannt ist, daß die Marine im Frieden der Kultur große Dienste leistet.

Zur Sicherung der Seefahrer werden die deutschen Küsten und die unserer Kolonien von den Vermessungsfahrzeugen der Marine jährlich an wichtigen, gefährlichen oder veränderlichen Fahrwasserstellen neu untersucht. Die Vermessungen werden im Reichs-Marineamte verarbeitet und als Seekarten für die gesamte Schiffahrt veröffentlicht. In derselben Weise arbeitet für die allgemeinen Interessen der Schiffahrt die deutsche Seewarte in Hamburg, die ebenfalls eine Anstalt der Marine ist. Wir erinnern an den Sturmwarnungs- und Witterungsdienst der Seewarte, der unzählige Seefischer und Seeleute vor Sturmesgefahr bewahrt. Diese Wetterkarten kommen auch unserer Landwirtschaft und dem gesamten öffentlichen Leben zustatten.

Auch um die Entwicklung der zur Schiffahrt notwendigen Geräte und Maßwerkzeuge, besonders des Kompasses, des Chronometers und des Sextanten, hat sich die Marine verdient gemacht. Die deutschen Kompasse sind jetzt allen andern überlegen, während es zur Zeit des Flottengründungsplans im Jahre 1873 überhaupt keine brauchbaren deutschen Kompasse gab; damals wurden alle Schiffahrtsgeräte noch aus England bezogen.

Um die deutschen Seefahrer von ausländischen Veröffentlichungen über fremde Seehäfen und fremde Küstengewässer unabhängig zu machen, sind vom Reichs-Marineamte und der ihnen unterstellten Behörden zahlreiche Segelhandbücher herausgegeben worden. Darunter befinden sich solche für die Ostsee, für die Nordsee, für den Atlantischen, Indischen und Stillen Ozean (nebst je einem großen Atlas, in dem die Wetter- und Wasserverhältnisse, sowie die Segelwege in Zeichnungen dargestellt sind), ferner auch Segelhandbücher für den englischen Kanal, für den Bristolkanal, für den Irischen Kanal und für die französische Westküste. Um stets über alle Seehäfen der Erde genau unterrichtet zu sein, erhält die Seewarte von den deutschen Konsularämtern in fremden Seeplätzen jährlich ausführliche Meldungen über alle Neuerungen und Veränderungen in den Hafenanlagen, Wassertiefen, Schiffahrtseinrichtungen usw. Diese Berichte werden teils veröffentlicht, teils zu den ausführlichen Segelanweisungen verwendet.

Hiermit ist die Tätigkeit der Marine im Dienste der Kultur noch nicht erschöpft. Eine Reihe von wissenschaftlichen Reisen sind von der Marine ausgerüstet und ausgeführt worden. Der Kreuzer „Gazelle" und andere Kriegsschiffe haben mit ihren Seeforschungen Untersuchungen über die Bewohner ferner Gegenden, die Tier- und Pflanzenwelt, die Beschaffenheit der Erde und die Himmelserscheinungen verknüpft und dadurch die Kenntnis aller dieser Dinge wesentlich gefördert. Selbst die kleinen Auslandskreuzer führen der Wissenschaft Jahr aus Jahr ein durch die an Bord befindlichen Aerzte und Offiziere neuen Beobachtungsstoff verschiedenster Art zu. Daß die deutsche Hochseefischerei von einem Kreuzer überwacht wird, dürfte bekannt sein. Dieser Kreuzer dient aber zugleich als Fischereischule, ferner als „Sanitätswache" für die Fischer, er hilft den Fischerfahrzeugen, die bei schwerem Wetter in Seenot wrack geworden sind. Ueberhaupt kann jeder Seemann jederzeit Rat in Schiffahrtsdingen von den Marineanstalten unentgeltlich erhalten.

Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren; die verschiedenen Marinezeitschriften mit ihrem reichen Inhalte liefern davon eine Menge. Sie genügen aber, um

---

Es läßt sich kein Mensch gern fälschlich herabsetzen — außer von der Steuerbehörde.

* Die Erbin von Hohenbüchen.

(Nachdruck verboten.)

Johanna stand da wie in einem Traum befangen und starrte vor sich hin, noch immer den Brief in der schlaff herabhängenden Hand haltend. Ihre Tränen waren versiegt, ihr Gesicht nahm einen ernsten, ruhigen Ausdruck an. Ihre Seele fühlte keine Schmerzen mehr; es lag wie eine Betäubung auf ihr, dennoch aber konnte sie scharf und klar denken und Entschlüsse fassen.

„Nun," fragte die Baronin, welche die seltsame Veränderung in Johannas Wesen dem Inhalt des Briefes zuschrieb und aufatmete, daß die Erregung vorüber war, „bist du mit dem Inhalt des Briefes einverstanden?"

„Ja — ja . . ."

„Nun gut. So werde ich noch heute an die Gräfin Griebenstein schreiben. Für deine Ausstattung werde ich natürlich Sorge tragen, später mußt du für dich selbst sorgen, du erhältst ja ein gutes Gehalt. Wenn du dir das Wohlwollen der Gräfin erwirbst, bist du für dein ganzes Leben versorgt. Noch eins — mit Tilly kannst du dann und wann Briefe wechseln, wir werden uns stets freuen, zu hören, daß es dir gut geht. Aber ich hoffe, daß du ehrenhaft genug denkst, jede Verbindung mit meinem Sohn abzubrechen."

„Frau Baronin können sich darauf verlassen," entgegnete Johanna ernst und stolz, während eine feine Röte in ihre blassen Wangen stieg.

„Ich glaube dir. Und nun geh' auf dein Zimmer und ordne deine Sachen. Ich selbst werde dich in drei Tagen der Gräfin zuführen."

Sie reichte Johanna die Hand, doch diese schien es nicht zu bemerken, sie verbeugte sich leicht und verließ das Zimmer.

Die Baronin sah ihr erstaunt nach; dann flog ein spöttisches Lächeln über ihre hageren Züge.

„Das Blut verleugnet sich nicht," murmelte sie. „Wahrhaftig, sie war eine Dame, als sie so stolz abging. Vielleicht wäre eine gute Schauspielerin aus ihr geworden," setzte sie lächelnd hinzu.

Dann nahm sie an ihrem Schreibtisch Platz, um an die Gräfin Griebenstein zu schreiben.

Als Johanna das Speisezimmer durchschritt, kam ihr Tilly entgegen.

„Um Gottes willen, Johanna, wie siehst du aus?"

Johanna lächelte bitter.

„Eine Stunde kann in einem Menschenleben viel bedeuten, Tilly!"

„Mein Gott, was ist geschehen? Was hat Mama dir gesagt? "

„Nichts weiter, als was ich schon längst hätte wissen müssen."

„Hat sie über Arno mit dir gesprochen?"

Eine dunkle Blutwelle ergoß sich in Johannas Gesicht. Sie gedachte wieder der demütigenden Bemerkung der Baronin, als sie Arnos Namen genannt, und ein Gefühl der Scham quoll heiß und brennend in ihrem Herzen empor.

„Das ist alles vorüber, Tilly — oder muß ich jetzt Baronesse zu dir sagen?"

„Was bedeutet das, Johanna?"

„Es bedeutet, daß die Frau Baronin mir über meine Stellung hier im Hause und in der Welt die Augen geöffnet hat. Ich bin ihr dankbar dafür; jetzt weiß ich doch, woran ich bin. Ich muß bisher blind gewesen sein, Baroneß Tilly! Es ist nicht gut, wenn die Menschen zu freundlich zu einem sind, dann gibt man sich leicht der Täuschung hin, daß die Welt nur voll Sonnenschein wäre. Kommen dann dunkle Wolken und Gewitterstürme, dann steht man angstvoll da und weiß nicht wohin. Ich bin jetzt, Gott sei Dank, sehend geworden, Baroneß Tilly, und fürchte mich nicht mehr vor dem Gewitter."

Damit schritt sie an der erstaunt und erschrocken blickenden Tilly vorüber, um sich auf ihr Zimmer zu begeben.

Tilly wollte ihr nacheilen, da rief sie jedoch ihre Mutter, die in der Tür erschienen war und die letzten Worte Johannas gehört hatte.

„Laß Johanna zufrieden, Tilly," sagte sie. „Ich habe ernsthaft mit ihr über ihr Leben gesprochen. Sie kann nicht länger hierbleiben."

„Mama!" rief Tilly und die Tränen traten ihr in die dunklen Augen.

„Du bist jetzt groß genug, Tilly, um das einzusehen; sie wird die Stelle eines Kinderfräuleins bei der Gräfin Griebenstein annehmen."

„Bei der hochmütigen Gräfin? Ach, die Arme!"

„Die Gräfin ist eine Dame der großen Welt. Wenn Johanna sich ihre Gunst zu erwerben weiß, ist ihr Glück gemacht. Die Griebensteins sind sehr reich. Und nun komm und begleite mich; ich möchte einen Spaziergang machen, du würdest Johanna doch nur stören."

Der Befehl der Mutter duldete keinen Widerspruch. Aber Tilly ging wie auf glühenden Kohlen neben der Baronin einher und war kaum imstande, auf die Fragen derselben zu antworten.

Als sie nach zwei Stunden entlassen wurde, eilte sie nach Johannas Zimmer.

Aber das Stubenmädchen sagte ihr, Fräulein Johanna habe das Schloß vor einer Stunde verlassen und sei in das Dorf gegangen, ohne zu hinterlassen, wann sie zurückkehren werde.

Tilly wartete voll Ungeduld. Eine Stunde verrann — zwei Stunden verrannen — ohne daß Johanna zurückkehrte. Es wurde Abend und Johanna kam noch immer nicht.

Der Baron kam heim und fand Tilly in Tränen. Erstaunt fragte er nach der Ursache und als Tilly ihm alles erzählt, wurde er leichenblaß und stieß einen Fluch aus. Dann wollte er zu seiner Gattin eilen; in demselben Augenblick trat jedoch ein Diener ein und überreichte ihm einen Brief, den soeben ein Gepäckträger vom Bahnhof, der dicht am Dorf lag, überbracht hatte.

In fliegender Eile überlas der Baron den Inhalt desselben.

„Das ist unmöglich — ganz unmöglich!" rief er. „Da lies —" stieß er zornig hervor und reichte seiner soeben eintretenden Gattin den Brief.

„Du weißt nicht, was du angerichtet hast!" schrie er.

13. Kapitel.

Aufklärungen.

Die Baronin las:

„Hochverehrter Herr Baron! In der Stunde, da ich mich von Ihrem Hause trenne, drängt es mich, Ihnen für alle Güte zu danken, welche Sie mir erwiesen haben. Ich weiß, Sie hätten mir den Abschied nicht so bitter gemacht, wie Ihre Frau Gemahlin, deren Stolz allerdings durch meine Torheit verletzt wurde. Meine Unerfahrenheit und meine Jugend mögen diese meine Torheit entschuldigen. Ich werde niemals wieder in sie zurückfallen, denn die harten Worte Ihrer Frau Gemahlin haben mir eine Lehre fürs ganze Leben gegeben. Ich bin ihr für diese Lehre dankbar, obgleich sie vielleicht nicht in so grausamer Weise gegeben zu werden brauchte.

Ich weiß jetzt, daß auf meinem Dasein ein Makel lastet, für den ich allerdings nicht verantwortlich bin, und den mich die Menschen dennoch entgelten lassen werden. Ich wußte nicht anders, als daß ich armer, aber ehrlicher Leute Kind sei; jetzt weiß ich, daß ich ein Kind der Schande bin — wie Ihre Gattin mich nannte — und daß ich diesen Flecken niemals von meinem Namen abwaschen kann, wenn ich überhaupt einen Namen besäße.

Deshalb trenne ich mich von Ihnen und Ihrem Hause. Die Stellung, die Ihre Frau Gemahlin mir anbot, nehme ich nicht an. Ich kehre in die Dunkelheit zurück, aus der ich gekommen bin und der ich nie hätte entfliehen sollen.

Forschen Sie nicht nach, wo ich geblieben bin. Sie würden mich nicht finden, und wenn Sie mich auch fänden, ich würde Ihnen dennoch wieder entfliehen. Sie haben keine Gewalt und kein Recht, mich zu halten.

Fürchten Sie nicht, daß ich untergehen werde. Ich kann arbeiten. Und für die erste Zeit bin ich gegen Not geschützt, da mir der Kapitän Jürgen Hennig, den ich nun auch nicht mehr Bruder nennen darf, vor seiner Abreise eine kleine Summe Geldes übersandt hat, damit ich — wie er sich ausdrückte — einen „Notgroschen" besäße. Er ahnte nicht, daß ich diesen „Notgroschen" so bald nötig haben sollte.

Leben Sie wohl! Grüßen Sie Baroneß Tilly viel tausend Mal und seien Sie versichert, daß Ihrer stets in herzlicher Dankbarkeit gedenken wird

Ihre

namenlose Johanna."

zu zeigen, daß unsere Marine ein Kulturträger ersten Ranges ist und daß wir auch in dieser Beziehung mit Stolz auf sie blicken können.

(*) Der sozialdemokratische Parteitag

genehmigte die Gründung des vielbesprochenen Preßbureaus ohne wesentliche Verhandlung. Dann kam man zur Alkoholfrage. Seit Jahren verstärkt sich das Verlangen, die bisherige Weigerung der sozialdemokratischen Partei, etwas gegen die Trunksucht zu tun, endlich aufzugeben, da der Vorwurf immer lauter sich erhebe, die Stellungnahme sei auf Rücksichten gegen die Parteibudiker zurückzuführen. Eine lebhafte Agitation im Sinne der Abstinentenvereine betreibt seit Jahren Dr. Katzenstein, aber nicht er, sondern der Abg. Wurm wurde zum Referenten bestimmt. Das Verlangen derjenigen, denen an einem wirklichen Beschluß zur Unterstützung der antialkoholistischen Bestrebungen gelegen ist, wenigstens neben Wurm noch einen Referenten zu bestimmen, wurde abgelehnt. Bebel äußerte durch einen Zwischenruf, daß man überhaupt keinen Referenten brauche. Wurm füllte nun Freitag die ganze Vormittagssitzung aus mit einer Rede, die in ihrer ganzen Anlage von den Antialkoholisten in der Partei als eine Verhöhnung empfunden werden mußte, die ein einziges monströses Plaidoyer dafür darstellte, das Trinken der Arbeiterzuentschuldigen. Ein paar lauwarme Aufforderungen zur Mäßigkeit änderten an diesem Eindruck nichts. Mit seinem Referat bringt Wurm eine Resolution vor, die auch den Beifall der Abstinentler findet. Katzenstein, H. Schulz-Berlin und andere Redner ziehen deshalb, um das wertvolle in der Wurmschen Darstellung und die Forderungen der Resolution möglichst einstimmig zum Beschluß zu bringen, ihren eigenen Antrag zurück. Die Rede Wurms wird als Buch gedruckt.

Tagesgeschichte.

= **Berlin,** 22. Sept. Dem Kyffhäuserbund der deutschen Landeskriegerverbände hat der Kaiser für einen Gruß von der achten Vertreterversammlung herzlich gedankt „Möge die unerschütterliche Treue zu Thron und Vaterland, Kaiser und Reich stets das unvergängliche Erbe aller deutschen Kriegervereinigungen bleiben."

— Die Kaiserin wird die geplante Reise nach Cadinen nicht aufgeben. Bereits Ende dieses Monats gedenkt die Kaiserin in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise auf der kaiserlichen Gutsherrschaft einzutreffen, und dort je nach der Witterung einen längeren oder kürzeren Aufenthalt zu nehmen. Vorher unternimmt die hohe Frau einen zweitägigen Abstecher nach Plön zum Besuche ihres auf der dortigen Kadettenanstalt befindlichen jüngsten Sohnes, des Prinzen Joachim. Der Kaiser wird nach Beendigung seines Jagdausfluges auf Jagdschloß Rominten ebenfalls in Cadinen eintreffen, um dort gemeinsam mit seiner Gemahlin einige Tage zu verleben.

— Daß überall Kreisschulinspektoren im Hauptamt eingeführt, die Stellen von Geistlichen aber bekleidet werden sollen, behauptet ein Görlitzer Blatt. — Gewiß zu Unrecht; denn dann wäre ja der jetzige Zustand, der doch Fachschulaufsicht nicht ausschließt, noch vorzuziehen.

— Für die Fortsetzung des Kanals von Hannover nach Magdeburg wird unter der Hand eifrig geworben. Auch der Kaiser soll der Anregung mit großer Anteilnahme folgen.

— Die Kruppsche Verwaltung stellt gegenüber Auslassungen, die dem Kronprinzen von Griechenland über die Versuchsschießen Kruppscher und Schneiderscher Geschütze für das griechische Heer zugeschrieben werden, fest: „Die Rohre der Kruppschen Geschütze wiesen am Ende der Versuche nicht den geringsten Fehler auf. Dagegen war das Rohr des einen Schneiderschen Geschützes nicht nur in den Zügen stark ausgebrannt, sondern es war sogar das Seelenrohr aus dem Mantel um 2 mm nach vorn geschoben. Das andere Schneiderische Geschütz war bereits nach Abgabe von nur 200 Schuß vollständig unbrauchbar geworden. Die Ergebnisse der in Rede stehenden Vergleichsversuche lassen auch für den Laien ohne weiteres erkennen, daß die Kruppschen Geschütze an Widerstandsfähigkeit, Einfachheit der Konstruktion Feuergeschwindigkeit, Stabilität, Treffgenauigkeit und Wirkung dem französischen Material erheblich überlegen waren. Wenn wir uns trotzdem gezwungen sahen, von den Versuchen zurückzutreten, so lag die Veranlassung dazu in einer immer offener zutage tretenden ungerechtfertigten Parteinahme der Mehrheit der Kommission für das Schneidersche Material."

— Für einen Polen hat ein deutscher (!) Vermittler dem Grafen Kurt von Strachwitz für seine 2 Millionen Mark werte Besitzung Kaminietz 3 Millionen Mark geboten.

= **Rom,** 22. Sept. Das Nationalfest vom 20. September, die Besetzung Roms im Jahre 1870, ward überall gefeiert.

* **Paris,** 22. Sept. Die Zeitungen veröffentlichen Erklärungen der Politiker Delpesch, Maxime, Lecomte und Pelletan, in denen diese jede Verbindung mit den antipatriotischen Sozialisten zurückweisen. — Der Handelsminister Noumergue erklärte gelegentlich einer Unterredung mit einem Vertreter des Journal die Einfuhr Deutschlands nach Frankreich nehme in schnellerem Maße zu, als diejenige von Frankreich nach Deutschland. Besonderes Gewicht müsse man auf die Ausfuhr von Weinen legen, die auf dem deutschen Markte die spanischen und italienischen durch Konkurrenz bekämpfen müßten.

(*) **Amsterdam,** 22. Sept. Die Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus Batavia, daß das Expeditionskorps auf der Insel Flores ernsthaften Widerstand fand; der Feind hatte vierzehn Tote.

§ **London,** 22. Sept. Der Kriegsminister betonte auf einem Festessen den Wert wissenschaftlicher Gedanken für die Regierung, wie das Deutschland, der deutsche Generalstab, die Behandlung der Wurmkrankheit beweise. Die Deutschen seien besser als die Engländer zum Erfassen allgemeiner Ideen befähigt.

X — **Petersburg,** 22. Sept. Alle 800 Arbeiter des ermordeten Fabrikanten Silberstein sind in Untersuchungshaft genommen worden.

)*(**Teheran,** 22. Sept. Die Stimmung gegen den Schah verschärft sich. Der Abschluß des englisch-russischen Abkommens wird von der Bevölkerung so ausgelegt, daß beide Persien teilen wollen. — Im Parlament wurden die Grenzverletzungen der Türken und die Untätigkeit der Regierung scharf getadelt. Wenn die Regierung bis zum Samstag nichts tue, werde das Parlament das Volk aufrufen, sich zu bewaffnen und eine Freiwilligentruppe zu bilden, um die Türken zu vertreiben.

§ Der Prozeß Roeren gegen Schmidt.

In dem Prozeß Roeren kontra Schmidt wurde Freitag die Beweisaufnahme geschlossen; Samstag begannen die Plaidoyers. Der als Zeuge geladene frühere Kolonialdirektor Stübel erklärte bei seiner letzten Vernehmung, er glaube, annehmen zu können, daß Roeren nicht versuchte, bezüglich der Mission irgendwie einzuwirken. Versuche einer Einwirkung auf das rechtshängige Verfahren gegen die Mission seien nicht vorgekommen. Bezüglich verschiedener anderer Fragen, die die Entlassung von Beamten betreffen, verweigerte Stübel die Aussage, da ihm mit Rücksicht auf diese die Genehmigung zur Aussage nicht erteilt worden sei. Schließlich bekundete der Zeuge noch, daß nach den Vorkommnissen in der Kolonie von der Mission die Versetzung Schmidts gewünscht und betrieben worden sei. Ob Prinz Arenberg und Roeren derartige Wünsche der Mission unterstützt hätten, sei ihm nicht mehr erinnerlich. Die erste Unterredung habe er mit Roeren gehabt, als die Versetzung des Angeklagten schon beschlossen gewesen sei. Er habe die Versetzung Schmidts vollständig unabhängig vorgenommen, die Verhältnisse hätten sich besonders zugespitzt gehabt, die Schuld habe auf beiden Seiten gelegen. Die Verwaltung hätte die Verhaftung der Mission auf keinen Fall gutheißen können, trotz der Anerkennung, die dem Angeklagten von vielen Seiten, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete, gezollt worden sei. Die Versetzung Schmidts habe nicht den Charakter einer Strafe gehabt. Darauf erklärte Roeren, die Nachricht, daß seine Pensionierung mit der von ihm gehaltenen Reichstagsrede auch nur in dem geringsten Zusammenhang stände, beruhe vollständig auf Erfindung. Rechtsanwalt Bredereck, der Verteidiger Schmidts, zog die Widerklage zurück, die er mit der Anklage auf Kompensation wegen aller, Schmidt seitens des Privatklägers gemachten Vorwürfe erhoben hatte, ebenso auch die zweite Widerklage, die er erhoben hatte, weil Roeren mit den Worten: „Ein Teil der Beamten sind Schurken" den Angeklagten gemeint hat. Rechtsanwalt Bredereck erklärte, er glaube, mit Rücksicht auf die Aussage Stübels diese Behauptungen nicht beweisen zu können.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 16 des Urheberrechts mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

***Gummersbach,** 23. Sept. Wie uns die Kgl. Verkehrsinspektion mitteilt, wird am kommenden Donnerstag, 26. d. Mts., früh, der Verkehr auf der infolge des Tunneleinsturzes bei Kotthausen erbauten Notbahn sowohl für den Personen-, als Güterverkehr bestimmt eröffnet werden.

— a — **Gummersbach,** 23. Sept. Am hiesigen Kgl. Lehrerseminar wurde am Samstag die Aufnahmeprüfung für den neuen Seminarnebenkursus beendet. In die Prüfung gingen 41 Schüler, von denen 31 dieselbe bestanden. Der alte Seminarnebenkursus steht seit Mittwoch im Examen, das bis kommenden Samstag dauert.

Gummersbach, 23. Sept. Mit heute wurde der Neubau der hiesigen Oberrealschule seiner Bestimmung übergeben und in Benutzung genommen, während die Turnhalle in etwa drei Wochen zum Gebrauche fertig sein wird.

* **Gummersbach,** 23. Sept. Das Manufaktur- und Modewaren- 2c. Geschäft der Herren Gebr. Hollmann an der Kaiserstraße, hier, ist an einen Herrn Mast aus Lüdenscheid verkauft worden, der das Geschäft (ohne Gebäude) am 1. Januar k. Js. übernehmen wird. Die von Herrn Bernh. Hollmann seither geführten Agenturen wird derselbe weiter behalten.

* **Gummersbach,** 23. Sept. Invaliditäts-Quittungskarten. Im Interesse aller Personen, insbesondere der demnächst beim Militär eintretenden Rekruten, die der Invaliditäts-Versicherungspflicht unterliegen, machen wir darauf aufmerksam, daß die bezüglichen Quittungskarten nur eine Gültigkeitsdauer von zwei Jahren, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, haben. Nach dem Gesetz verliert eine Quittungskarte ihre Gültigkeit, falls sie innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, der Polizeibehörde zum Umtausch oder zur Verlängerung nicht vorgelegt wird. Diese Bestimmung wird vielfach gerade von den zum Militär eintretenden jungen Leuten nicht beachtet. Es empfiehlt sich daher, die Karte vor dem Eintritt zum Militärdienst — gleichviel mit welcher Anzahl Marken sie beklebt ist — gegen eine neue Karte umzutauschen.

v. **Bergneustadt,** 22. Sept. Ein dreister Schwindler mit schneidigem Auftreten wollte gestern auf leichte Art einige Hundert Mark erbeuten. Zwischen 6 und 7 Uhr kam in die Filiale von Gravel & Heiden ein junger Mann, um die Bücher zu revidieren und die Kasse mitzunehmen. Von der Geschäftsführerin um die Legitimation befragt, gab der Schwindler ausweichende Antwort und wollte nachher wieder vorsprechen; trotz sofortiger Bemühungen konnte derselbe nicht mehr gefaßt werden.

† **Hengstenberg,** 21. Sept. Heute morgen gegen 10¼ Uhr brach auf jetzt noch unbekannte Weise in dem Doppelwohnhaus von Friedr. Ader und Wwe. Puhl Feuer aus. Der freiwilligen Feuerwehr Bielstein, die sofort alarmiert wurde, gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Außer einigen kleinen Beschädigungen an Nachbarhäusern wurde kein weiterer Schaden angerichtet. Die beiden erstgenannten Wohnhäuser sind total niedergebrannt. Die meisten Mobilien sind gerettet worden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf ca. 6000 Mk. und ist durch Versicherung gedeckt.

\$ **Nünderoth,** 22. Sept. Der Fabrikant Herr Eduard Dörrenberg jr. hierselbst hat vom Deutschen Flottenverein in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Zwecke desselben das Ehrendiplom erhalten.

a **Wiehl,** 23. Sept. Herr Pfarrer Jost zu Ruhrort-Beck, der, wie wir seinerzeit berichteten, von der hiesigen evang. Gemeindevertretung zum Nachfolger des verstorbenen Herrn Pfrs. Petersen gewählt worden war, hat die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl abgelehnt.

* **Köln,** 22. Sept. Eine Vollversammlung der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Köln tagte Freitag im Dienstgebäude der Kammer, die der Vorsitzende Fritz Figge leitete. Obermeister Oestreich (Köln) erstattete Bericht über die bisherige Tätigkeit der Beauftragten in Köln, Bonn und Mülheim a. Rh. Heute könne er angeben, daß in Köln wohl alle Lehrlinge in die Lehrlingsrolle eingetragen seien. Es habe sich sowohl ein Mangel an Lehrlingen als an tüchtigen Gesellen ergeben, auch die Meister hätten große Unlust, Lehrlinge anzunehmen. Bei Gesellenprüfungen seien die theoretischen Leistungen im allgemeinen nicht zufriedenstellend gewesen. Man hofft jedoch Abhülfe von den Fortbildungsschulen. — Hr. Doppelfeld (Mülheim a. Rh.) erstattete Bericht über den Befund der ländlichen Betriebe. Das Mißtrauen der ländlichen Handwerker sei groß und das Verständnis für das Handwerkergesetz gering; teilweise habe man nicht einmal geußt, daß das es eine Handwerkskammer gebe. Redner empfahl, in den einzelnen Bürgermeistereien von Zeit zu Zeit Handwerkerversammlungen abzuhalten und Aufklärung zu schaffen. Ueber den Mangel an Fortbildungsschulen in den ländlichen Gemeinden sei sehr geklagt worden. Etwa ein Drittel der ländlichen Lehrlinge stammt aus Fürsorgeanstalten, mit denen man vielfach traurige Erfahrungen machte. Im ganzen Kammerbezirk sind 32 176 Handwerksbetriebe. — Der Vorsitzende teilte mit, daß die von der Handwerkskammer ausgegebenen Formulare der Lehrverträge von der vorgesetzten Behörde als solche anerkannt wurden, die zur Verwendung kommen müßten. Neu sei, daß die Eltern, wenn ihre Söhne als Lehrlinge in ein anderes Gewerbe eintreten, nicht mehr dem Lehrherrn schadenersatzpflichtig sind. — Schreinermeister Weineck (Köln) erstattete den Bericht über die Jahresrechnung für 1906/1907. Hiernach betrugen die Ausgaben 38 181 Mark, die Einnahmen 50 260 Mark, so daß ein Ueberschuß von über 12 000 Mark verbleibt. Dem Vorstand und Rendanten, Hrn. Bürgermeister a. D. Plum, wurde Entlastung erteilt. — Abg. Euler (Bensberg) berichtete über den Handwerks- und Gewerbekammertag in Straßburg und streifte namentlich den kleinen Befähigungsnachweis und die Sicherung der Bauforderungen. Vorsitzender Figge berichtete über den Punkt der Tagesordnung des Handwerks- und Gewerbekammertages: Vergebung öffentlicher Lieferungen und Arbeiten an Handwerkervereinigungen, den er auch auf dem Kammertage vertreten hatte. Obermeister Schmitz (Köln) verwies auf die Notwendigkeit der Forderung der Einführung der obligatorischen Gesellenprüfung. Ueber die Eröffnung der Gewerbeförderungsanstalt für die Rheinprovinz am 5. Oktober berichtete der Vorsitzende. — Bürgermeister a. D. Plum hielt einen Vortrag über die Errichtung eines Instituts der öffentlichen gewerblichen Sachverständigen. Die Amtsgerichte von Köln und Bonn hätten sich für eine solche Einrichtung ausgesprochen. Der Redner empfahl, in den Innungen die Angelegenheit zu besprechen und in der nächsten Vollversammlung Beschlüsse zu fassen. Ein Antrag, die Entschädigung der Kassenmitglieder für den Besuch der Versammlungen gleichmäßig auf 6 Mark festzusetzen, fand Annahme.

* **Koblenz,** 22. Sept. Zum Oberpräsidialrat in Koblenz ist Oberregierungsrat v. Hagen aus Trier ernannt worden.

* **Trier,** 22. Sept. Bei Wormeldingen in Luxemburg ist ein neuer Reblausherd entdeckt worden.

* **Langenberg,** 22. Sept. Der Kultusminister hat den Ausbau des hiesigen Realprogymnasiums zu einer Vollanstalt nach dem System der Frankfurter Reformschule genehmigt.

Vermischtes.

* **Berlin.** Ein kleines Mißverständnis. Die „Tägl. Rundschau" erzählt: Max, Sr. Majestät begabtester Grenadier war bei Hauptmanns Bursche geworden. Der Herr Oberst war zum Abendessen geladen und Max, der Silberdiener, erhält von der Frau Hauptmann seine letzten Instruktionen: „Also Max, wenn Sie den Fisch und den Braten herumreichen, immer bei der Frau Oberst anfangen, von links herantreten, die Schüssel in die linke Hand, die rechte Hand auf den Rücken gelegt!" „Zu Befehl, gnädige Frau, ich weeß schon!" antwortete Max. Der Abend naht, man setzt sich zu Tisch, die Suppe ist glücklich vorbei. Max erscheint mit der Forellenschüssel, die Hausfrau verfolgt den kriegerischen Ganymed mit besorgten Blicken. Gott sei Dank, er tritt von links zur Frau Oberst, präsentiert seine Schüssel und — legt mit verbindlichem Grinsen der Kommandeuse die weißbehandschuhte Grenadierpranke auf den atlasbezogenen, rundlichen Rücken! Dieser

---

„Die alberne Törin," sagte sie. „So mag sie denn in ihr Verderben rennen."

Der Baron hatte seinen Hut ergriffen.

„Wohin willst du?" fragte seine Gattin erstaunt.

„Mich erkundigen, wohin Johanna gefahren ist, um ihr nachzufahren und ihr zuzureden, daß sie zurückkehrt."

„Das wirst du nicht tun," entgegnete die Baronin sehr bestimmt. „Ich habe meine Pflicht gegen das Mädchen erfüllt, sie hat sich freiwillig von uns getrennt — ich will sie nicht wiedersehen!"

„Ich bitte dich, Eleonore — du weißt nicht, was auf dem Spiele steht!"

„Dieses Haus gehört mir", versetzte sie stolz. „Und ich dulde jenes Mädchen nicht mehr in meinem Hause. Diese Komödie muß endlich ein Ende nehmen!"

Tilly schluchzte laut auf.

Der Baron strich ihr sanft über den dunklen Scheitel.

„Geh auf dein Zimmer, mein Kind . . ."

„Papa, lieber Papa," schluchzte Tilly herzbrechend und schlang die Arme um seinen Nacken.

„Geh nur, geh," sagte er sanft, indem er sie liebevoll küßte, und sie hinausführte.

Dann kehrte er zurück, schloß die Tür sorgfältig zu und zog auch die Portieren vor.

„Was tust du? Weshalb schickst du Tilly fort?"

„Weil sie nicht zu hören braucht, was wir beide miteinander zu reden haben," entgegnete der Baron und warf seiner Gattin einen finsteren Blick zu.

„Du sagtest vorhin," fuhr er fort, „dieses Haus sei „dein" Haus und nur dein Wille gelte hier."

„Was soll das?"

„Sagtest du nicht so?"

„Allerdings — und es entspricht der Wahrheit."

„So lies diesen Brief."

„Schon wieder ein Brief?"

„O, er ist kurz und bündig . . . er wird dich jedenfalls interessieren . . ."

Damit suchte er einen kleinen, von einer ungelenken Hand geschriebenen Zettel zwischen den Briefen hervor, die er aus der Brusttasche zog, und reichte ihn seiner Gattin.

„Wenn du es durchaus willst . . ." und sie las, und ihr Gesicht wurde leichenblaß. Ihre Hand zitterte, als sie ihrem Gatten den Zettel zurückgab und mit einem erzwungenen, verächtlichen Lächeln sagte:

„Das ist nicht wahr — es ist nur auf eine neue Erpressung abgesehen . . ."

„Diese Zeilen sind von dem alten Klaas Hennig, dem Vater des Kapitäns geschrieben. Er warnt mich vor dem Kapitän und sagt, dieser scheine zu wissen, daß Johanna das legitime Kind deines Vetters ist. Er schreibt, ich möge auf meiner Hut sein. Mir sagt der Brief nichts Neues, denn ich hatte schon in Alt-Haide mit dem Kapitän darüber gesprochen. Damals glaubte ich ihm genügende Aufklärung gegeben zu haben, mit der er zufriedengestellt schien. Dieser Zettel belehrt mich, daß der Kapitän seine Nachforschungen fortsetzt."

„Was kann uns das schaden?"

„Soviel, daß du eines Tages als Bettlerin dieses „dein" Haus zu verlassen genötigt sein könntest!"

„Unsinn," sagte die Baronin, aber ihre Lippen waren fahl und ihre Stimme zitterte.

„Es ist kein Unsinn! Dein Hochmut, deine Uebereilung, dein Mißtrauen gegen mich, deine Verachtung, die du allen meinen Handlungen entgegenbringst, haben das verschuldet!"

„Ich hatte Grund, dir nicht zu vertrauen," entgegnete sie kalt.

„Du hattest Grund — ja, ich gebe es zu. Ich habe nicht immer so gelebt, wie ich hätte leben sollen. Ich habe gespielt — ich habe getrunken — ich habe dich betrogen — ich habe dich um dein Vermögen gebracht — ja, ich habe alles das getan und habe es schwer bereut. Vielleicht wäre alles besser geworden — vielleicht wäre ich nicht so toll und leichtsinnig darauf losgestürmt, wenn du mich nach meinem ersten Fehltritt nicht so stolz und kalt zurückgewiesen, wenn du mir dein Vertrauen nicht entzogen hättest! Doch das sind vergangene Geschichten. Es ist nicht zu ändern — du wolltest herrschen, du wolltest einen Sklaven aus mir machen und ich bin lange Jahre hindurch dein Sklave gewesen."

„Wozu diese Klagelieder? Sie klingen aus deinem Munde geradezu lächerlich!"

„Mag sein — sie sollen dir auch nur zeigen, daß ich unser gegenseitiges Verhältnis, ohne mich selbst zu täuschen, klar beurteile. Aber du — du scheinst dich in einer argen Täuschung zu befinden, und es ist wohl Zeit, daß ich dir die Augen öffne. Ohne mich säßest du längst als Bettlerin in einer armseligen Mietswohnung!"

„Ohne dich? Ja, du hattest mich fast zur Bettlerin gemacht!"

„Das Vermögen, welches wir zusammen vergeudet haben — ich allerdings den größten Teil — habe ich dir zehnfach wieder eingebracht."

„Das ist ja sonderbar — da möchte ich doch wissen, wodurch?"

„Willst du es wirklich wissen?"

Er sah sie mit einem Blicke an, wie sie ihn noch nie an ihm bemerkt hatte. Dieser Blick war so finster und drohend, daß sie leicht erschauderte.

Sie empfand Furcht vor ihm, aber sie bezwang dieses Gefühl und sagte stolz:

„Ja, ich will es wissen —"

„Nun denn — durch ein — Verbrechen . . ."

Sie schauderte zurück.

„Adrian — nimm dieses Wort zurück!" flüsterte sie mit heiserer Stimme.

„Ich kann es nicht — es ist einmal ausgesprochen — und du wir stes nun immer hören und du mußt es zusammen mit mir tragen — dieses Verbrechen . . ."

Sie streckte wie abwehrend die Hände aus.

„Nein, nein," ächzte sie. „Ich bin keine Verbrecherin!" —

„So gib das Hab und Gut heraus, welches meine Tat dir — nur dir, wie du ja selbst sagtest — eingebracht hat," entgegnete er höhnisch.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und stöhnte leise. Ihr Atem flog und ihre Brust wogte ungestüm auf und nieder. Ihr Herz pochte, als ob es zerspringen wollte.

Die Wolke, die so lange drohend über ihrem Haupte geschwebt, hatte ihren Blitzstrahl niedergesandt. Wie rollender Donner klang es ihr in den Ohren und machte sie erzittern.

Doch mitleidlos fuhr der Baron fort:

„Du bist keine Verbrecherin — o nein! Dazu bist du zu stolz, zu kalt, zu unnahbar! Aber die Früchte eines Verbrechens genießest du! Deshalb bat ich dich so oft: frage mich nicht — habe Vertrauen zu mir — ich will dein und unserer Kinder Bestes — ich wollte allein die Last der Tat und die Verantwortung tragen. Dafür verlangte ich nur ein wenig Liebe, ein wenig Vertrauen. Du gabst mir beides nicht — du fragtest nicht — aber nicht aus Liebe, nicht aus Vertrauen — sondern aus Furcht und Haß! Ja, aus Furcht — denn du fürchtetest dich vor dem Bekenntnis einer Tat, die du schon lange ahntest. Du haßtest mich, weil du mich um dich dulden mußtest, weil du mich vor der Welt als deinen Herrn anerkennen mußtest — weil du mich nicht abschütteln konntest, um allein zu herrschen. Und ich fügte mich — ich litt schwer unter deinem Haß, unter deiner Verachtung! Aber jetzt ertrage ich es nicht mehr — jetzt, wo deine eigene Hand in brutalem Stolz vernichtet, was ich mühsam erbaut, jetzt, wo du mir stolz entgegen schleuderst: „dies Haus ist „mein" Haus!" — Ja, es ist „dein" Haus — aber ich gab es dir — durch meine Tat, mein Verbrechen! Und nun trage dies Verbrechen mit mir und verachte dich selbst mit!"

Die Baronin war in einen Sessel gesunken und starrte mit glanzlosen Augen vor sich nieder, während ihre Hände krampfhaft die Lehne des Sessels umkrallten.

Ihr Stolz war gebrochen — ihr falscher Stolz. Denn falsch war ihr Stolz ihr ganzes Leben lang gewesen, er hatte nicht auf sittlicher Grundlage geruht, nicht auf dem Bewußtsein, stets recht gehandelt zu haben und kein Unrecht an sich herantreten zu lassen; falsch war ihr Stolz gewesen, weil er nur auf Aeußerlichkeiten des Lebens begründet war, auf ihrer vornehmen Geburt, auf ihrem Namen, auf ihrer Stellung in der Welt, auf ihrem Reichtum.

Und jetzt mußte sie erfahren, daß sie das alles ihrem Gatten verdankte — ihrem Gatten, den sie verachtete, den sie gehaßt, den sie geknechtet hatte — und der verbrecherischen Tat dieses verachteten, gehaßten Mannes, an den sie jetzt mit doppelten und dreifachen Ketten gefesselt war.

Nun war ihr Stolz gebrochen. Hätte dieser auf reiner, starker, sittlicher Grundlage geruht, dann wäre er nicht zusammengebrochen, dann würde er

wörtlichen Befolgung eines erhaltenen Befehles hat Max es zu danken, daß er fortan an Stelle der Bratenschüssel wieder das königliche Dienstgewehr präsentieren durfte.

§ **Berlin**, 20. Sept. Gestern in den ersten Nachmittagsstunden brach in dem Hause Lehrterstraße 38 ein Dachstuhlbrand aus, und zwar in der Wohnung des Arbeiters Wilke, der im Quergebäude wohnt. Das Feuer verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit über das ganze Quergebäude. Ein einjähriges Kind des Arbeiters Wilke verbrannte, seine anderen Kinder sind gerettet worden. Eine Frau, deren Namen noch nicht festgestellt ist, war brennend auf ein ausgespanntes Plantuch hinabgestürzt. Der Körper durchschlug das Tuch und fiel auf die Straße. Die Frau ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Im ganzen sind 18 Personen mehr oder minder schwer verletzt. Die Feuerwehr rettete fünfzehn Personen im Sprungtuch. Im ganzen mußten 38 Personen ins Krankenhaus aufgenommen werden.

! **Frankfurt a. M.**, 19. Sept. Gestern früh stellte sich der 44jährige Arbeiter Friedrich Aug. Gebauer der hiesigen Kriminalpolizei und bezichtete sich, im Jahre 1894 in Berlin die verehelichte Anna Winkler ermordet zu haben. Gebauer, der Sohn eines Gutsbesitzers, war früher sehr vermögend. Er war bereits unter dem Verdachte der Täterschaft in Frankfurt verhaftet worden, mußte jedoch aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen werden. Jetzt gestand er, er habe die Winkler in ihrer Wohnung erwürgt.

* **Kurze vermischte Mitteilungen.** Siebzehn Stunden, von Samstag abend bis Sonntag mittag, hat auf dem Hallischen Kohlenwerk ein verschütteter Bergmann ausharren müssen, ehe er befreit wurde. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht. — Die städtische Erziehungsanstalt in Magdeburg muß von Schmutz und Ungeziefer derart gesäubert werden, daß die Zöglinge auf 14 Tage ausquartiert wurden! — Der Stadt Glogau hat der soeben verstorbene Kreisarzt Rode eine Viertel Million Mark vermacht, damit hilfsbedürftige Arbeiter unterstützt und Bedürftige und Arbeitslose im Winter mit billigen warmen Speisen versehen werden. — Ein Alpenklub für Frauen ist in London gegründet worden. — Auf einem Newyorker Friedhof ist auf einem Grabstein zu lesen „Unter diesem Steine wird eines Tages James Bolton ruhen; augenblicklich aber leitet er noch in glänzender Weise in der 15 Avenue Nr. 57 das wohlbekannte Schuh- und Ledergeschäft I. Bolton und Co." Eine andere Inschrift lautet: „Hier liegt John Smith; er richtete gegen sich selbst einen Revolver, System „Colt" und war augenblicklich tot. Der Revolver „Colt" ist die beste Waffe für Selbstmörder!" — In Rothau hat ein 88jähriges Ehepaar seine eiserne Hochzeit gefeiert. Es hat stets in ärmlichen Verhältnissen gelebt, 13 Kinder aber zu braven Menschen erzogen. Die 88jährige Frau ist schwach, ihr gleichaltriger Mann aber trägt noch immer sein schweres Holzbund aus dem Walde in sein Haus hinab. — In den Minen von Kosakode in Japan brach Dienstag Feuer aus. Das ganze Dorf wurde erfaßt. Hundert Häuser sind verbrannt. Zum Unglück barst der Wasserbehälter auch noch, so daß das Wasser das Dorf überschwemmte. 30 Einwohner, darunter viele Frauen, sind umgekommen. — In einem Lübecker Kunstsandsteinwerk ist das Bürgerausschußmitglied Meeths, das mit den übrigen das Werk besuchte, in einer Mischmühle zermalmt worden. — Zum Betteln hat ein Bettler in Galizien vor vier Jahren einen Knaben vom Feld eingefangen, gebunden, mit glühendem Schmalz geblendet und dann mit Schlägen zum Betteln gezwungen. Ein anderer Bettler verriet das der Behörde, und sie fand die Nachricht bestätigt.

sich erst recht emporgerichtet haben, dann hätte sie jede Gemeinschaft mit der Tat ihres Gatten zurückgewiesen, und die Ketten zersprengt, die sie an einen Verbrecher fesselten; dann wäre sie als Siegerin aus der Niederlage hervorgegangen, während sie so zusammengebrochen als willenlose Sklavin zu den Füßen des Verbrechers lag und mit scheuen Augen um Erbarmen flehte.

Mit spöttischem Lächeln blickte der Sieger auf sie nieder.

Die Stunde der Rache war süß für ihn. Es war die Siegesfreude des Galeerensklaven, der seine Ketten gebrochen und seinen Peiniger niedergeschlagen, die aus seinen dunklen Augen leuchtete. Es war die Siegesfreude des Raubtieres, das seine Beute mit scharfen Zähnen zerfleischt, die in den Muskeln seines hageren Gesichtes zuckte.

„Willst du wissen, was ich getan habe?" fragte er höhnisch.

Sie nickte mit dem Kopfe, sprechen konnte sie nicht.

„Nun gut — so höre! Ich habe dem sterbenden Vater, der sich nach der Aussöhnung mit seinem Sohn sehnte, die um Vergebung flehenden Briefe dieses Sohnes unterschlagen! — Ich habe dem sterbenden Vater die Nachricht unterschlagen, daß sein Sohn drüben in Amerika sein Glück gefunden, sich verheiratet hat und ein Kind besitzt! — Ich habe dem sterbenden Vater gesagt, sein Sohn sei verschollen, sei tot . . . . . und diese Lüge hat ihm das Herz gebrochen!" (Forts. folgt.)

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Katarrh.

Wie oft wird dieses Fremdwort von Gebildeten und Ungebildeten angewandt und — wie oft falsch geschrieben! Das h am Ende ist ja auch gar zu sonderbar, glaubhafter sieht daher Katharr aus; und da er so oft die Rachenhöhle beeinflußt, so meint mancher das Wort dafür noch etwas lautmalender zu machen, als es ohnehin schon ist, wenn er Katarrh schreibt; das kann man ja kaum aussprechen, ohne zu krächzen und zu husten. Und was wird wieder alles auch mit diesem Fremdwort bezeichnet, das vielen so unverdeutschbar scheint! Während das Fremdwort, so schreibt Generaloberarzt Kunow im Verdeutschungsbuch „Die Heilkunde" — die lebhafte Absonderung der Schleimhäute bezeichnet, heben die im Deutschen längst vorhandenen und zuweilen auch gebräuchlichen Ersatzwörter bald die Ursache, die Erkältung, bald die zugrunde liegende Entzündung (Bindehaut-, Kehlkopf-, Blasenentzündung), bald die Folge (Darmkatarrh-Durchfall), bald das allgemeine Unwohlbefinden, die Verstimmung (Magenverstimmung), endlich auch die Verschleimung (Lungenverschleimung) hervor, und beim Nasenkatarrh paßt eigentlich nur die Verdeutschung Schnupfen. Wollte man hier ein für allemal das auf Katarrh am meisten zutreffende Wort „Verschleimung" festhalten, so träte man z. B. Sprachgebrauch in Widerspruch. Das genannte Verdeutschungsbuch, das achte in der Reihe der vom Sprachverein herausgegebenen, ist kürzlich in 5. Auflage erschienen; es ist durch die Geschäftsstelle des Sprachvereins in Berlin (W. 30, Motzstraße 78) für 60 Pfg. zu beziehen.

Juristischer Briefkasten

(Jeder Abonnent der „Gummersbacher Zeitung" erhält gegen Vorzeigung bezw. Einsendung seiner Abonnementsbescheinigung unentgeltlich Rechtsauskunft.)

W. G. in W. Ein Schuldschein, vor 20 Jahren ausgestellt, ist nicht verjährt, jedoch sind Zinsen nur aus den letzten 4 Jahren einklagbar. Wenn über Kündigung in dem Schuldschein nichts angegeben, beträgt die Kündigungsfrist bei Darlehn von weniger als 300 Mk. 1 Monat.

L. R. in D. Von dem Einkommen abzugsfähig sind nach der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts zu Berlin Ausgaben für Fahrten (Eisenbahn, Straßenbahn und dergl.) zwischen Wohnung und Arbeitsstelle. Das Oberverwaltungsgericht führt aus, daß der frühere Rechtsgrundsatz, wonach Ausgaben für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstelle nicht abzugsfähig sind, in der Allgemeinheit nach der neuen Rechtsprechung nicht mehr festhalten kann. Allerdings bleiben solche Fahrten, wenn sie aus persönlicher Bequemlichkeit geschehen, wie Haushaltskosten, stets vom Abzuge ausgeschlossen. Solche Ausgaben dagegen, die zur Ausnützung einer im Nachbarorte gebotenen Arbeitsgelegenheit für regelmäßige, den Verhältnissen entsprechenden Fahrten mit den allgemein üblichen Verkehrsmitteln zwischen Wohnort und Arbeitsstelle aufgewendet werden, bilden abzugsfähige Betriebskosten.

H. W. in W. In Preußen ist die Krankenversicherungspflicht für die in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Arbeiter noch nicht gesetzlich eingeführt.

F. E. in D. Auf die Veteranenbeihülfe, die der Mann bezog, hat die Witwe keinen Anspruch.

Letzte Nachrichten.

+ **Karlsruhe**, 22. Sept. Der Zustand des Großherzogs gibt zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß. Der hohe Patient ist matt und schlummert viel. In den Funktionen des Körpers machen sich Folgen der unzureichenden Herztätigkeit bemerkbar. — Es waren jetzt 51 Jahre, seit Großherzog Friedrich den ehelichen Bund mit Prinzessin Luise von Preußen vor dem Traualtar schloß; vor einem Jahr hat das ganze deutsche Volk dem Fürstenpaar zugejubelt, als es im goldenen Myrtenschmuck in Gegenwart des deutschen Kaisers in der hiesigen Schloßkirche den Bund erneuerte. Heute steht die fürstliche Familie am Krankenlager des greisen Fürsten auf der Mainau, in banger Sorge, ob es dem 81jährigen Fürsten nochmals gelingen wird, über die Natur Herr zu werden. Im hiesigen Schloß sind Listen aufgelegt, in die sich schon Hunderte von Personen eingetragen haben, um dadurch ihre Wünsche auf eine baldige Besserung zum Ausdruck zu bringen. Vor den Anschlagsäulen der hiesigen Tageszeitungen drängt sich tagsüber ein zahlreiches Publikum, um die neuesten Berichte über das Befinden des Großherzogs zu studieren. Sowohl der Staatsminister v. Dusch wie der Großhofmeister v. Brauer haben ihren Urlaub abgebrochen und sind nach Karlsruhe zurückgekehrt.

Marktberichte.

Bonn, 21. Sept. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 12 Stück Großvieh, 182 Schweine, 142 Kälber, 0 Schafe. Bezahlt wurden für 50 Klgr. Schlachtgewicht: Schweine 1. Sorte 65 Mk., 2. Sorte 63 Mk., 3. Sorte 58—60 Mk., Kälber (Doppellender 110—115 Mk.) 1. Sorte 90 Mk., 2. Sorte 85 Mk., 3. Sorte 80 Mk. Der Geschäftsgang war in Schweinen schleppend, sodaß Ueberstand blieb, in Kälbern lebhaft, sodaß ausverkauft wurde.

Kufeke's Kindermehl
hervorragend bewährt bei Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Knaben
zeigen hocherfreut an
Pastor **Conrad** u. Frau,
Lina geb. **Huland**.
Gummersbach,
den 22. Sept. 1907.

Hurra, der dritte
Junge
angekommen!
Adolf Huland u. Frau,
Meta geb. **Schnabel**.
Gummersbach,
22. September 1907.

Bekanntmachung.

Der Gerbereibesitzer **August Rohl** in **Dümmlinghausen** ist als stellvertretender Schiedsmann auf drei weitere, vom 19. Juni 1907 ab laufende Jahre, der Kaufmann **Karl August Schirp** in **Dieringhausen** als Schiedsmann auf 3 weitere, vom 10. Januar 1908 ab laufende Jahre, und der Kaufmann **Hugo Erkenzweig** in **Dieringhausen** als stellvertretender Schiedsmann auf 3 weitere, vom 29. Juli 1907 ab laufende Jahre durch Verweisung auf den früher geleisteten Eid verpflichtet worden.

Ferner sind am 6. September 1907 der Lehrer **Robert Kaiser** in **Derschlag** als Schiedsmann für 3, vom 6 September 1907 ab laufende Jahre und der Kaufmann **Gustav Müller** in **Gummersbach** als stellvertretender Schiedsmann für 3, vom 6. September 1907 ab laufende Jahre, eidlich verpflichtet worden.

Gummersbach, den 17. September 1907.

Der königliche Landrat: Fischer.

Sparkasse zu Meinerzhagen,
mündelsicher,
verzinst sämtliche Einlagen vom folgenden Tage an mit
3 6/10 %

Bin am **Mittwoch, dem 25. d. Mts.** an dem Hause der **Wwe. Daniel Becker** (Nähe des Bahnhofes) mit einer Ladung

Ia. Tafelobst,

Pflaumen 1 Pfd. 7 Pf., per Zentner 6 Mk., Aepfel und Birnen per Pfund 10 Pf.

Heinr. Ebels, Seelscheid.

Die erste Lehrerstelle

an der hies. katholischen Schule ist anderweit zu besetzen. Grundgehalt 1400 Mk., Alterszulage 140 Mk. und freie Wohnung, ev. Mietsentsch., verh. 350 Mk. Gefällige Bewerb. m. Lebensl. u. Zeugn. bis 1. Oktober cr. erb.

Marienheide, den 20. September 1907.

Der Bürgermeister: Grothe

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche für das Jahr 1908 einen Gewerbeschein wünschen, werden ersucht, die Anträge bis spätestens zum 10. Oktober cr. bei dem Unterzeichneten zu stellen.

Die alten Gewerbescheine sind mitzubringen.

Wiehl, den 18. September 1907.

Der Bürgermeister: J. V.: C. Dreibholz

In unser Handelsregister A. Nr 51 ist bei der offenen Handels-Gesellschaft **Hansmann & Co.** in Gummersbach heute folgendes eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma ist erloschen.

Gummersbach, den 16 September 1907.

Königliches Amtsgericht.

Gut erhaltener
Luxuswagen
für Doppelpony zu kaufen gesucht Off. unter G. Z 557 an die Exp. d. Ztg.

Musik-Mappen
in hübscher Ausführung in verschied. Preislagen vorrätig bei
Friedr. Luyken
(Inh. **Otto Waelde**),
Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Schreibwarenhandlung,
GUMMERSBACH,
— Unter den Linden. —

Konzertgesellschaft
Gemischter Chor, Gummersbach.
I. Abonnements-Konzert
unter Leitung des Musikdirektors **Hermann Inderau.**
Sonntag, den 6. Oktober 1907, nachmittags 5¼ Uhr,
im **Thielschen Saale.**

I. Teil.

1. Joh. Seb. Bach: Doppelkonzert für zwei Violinen.
   Fräulein Mimmy Bussius (Köln) und Herr Walter Schulze-Priska (Köln).
2. Rob. Schumann: Drei Gesänge für vierstimmigen Chor à capella.
   a) Am Bodensee.
   b) Sommerlied.
   c) Jagdlied.
3. Franz Schubert: Drei Lieder für eine Altstimme.
   a) Rückblick.
   b) Liebesbotschaft.
   c) Der Lindenbaum.
   (Fräulein Tilli Winckel.)
4. Wieniawsky: Violinkonzert D-moll.
   Herr Schulze-Priska.
5. Wilhelm Berger: „Müde das Lebensboot" für 6-st. Chor à capella.
6. Reimann: Internationale Volkslieder für Altsolo.
   (Fräulein Winckel.)
7. Godard: Duette für 2 Violinen.
   Fräulein Bussius und Herr Schulze-Priska.
8. Aug. von Othegraven: Volkslieder für gem. Chor à capella.
   a) Liebeswunden 5 st.
   b) Argwohn 6 st.
   c) Ständchen 5 st.
   d) Die Vöglein 6 st.

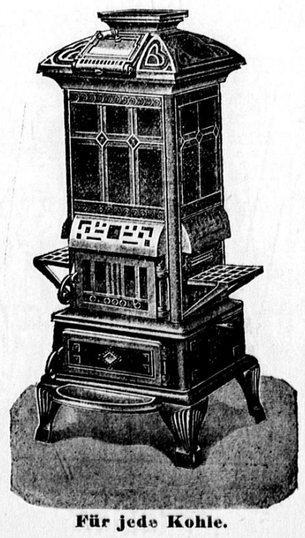
Spareinlagen
mit sechsmonatiger Kündigungsfrist
verzinsen wir mit **4 %**.
Unsere Kasse in **Ohl** (in direkter Nähe des Bahnhofes Ohl—Mönsahl) ist geöffnet an allen Werktagen vormittags ½9—12 Uhr, nachmittags ½3—6 Uhr, unsere Kasse in **Halver** (Hauptstraße 50) vormittags 8—1 Uhr, Sonntags vormittags mit Ausschluß der Kirchzeit, außerdem Samstag nachmittags von 2—7 Uhr.
Oberbergische Bank,
Aktiengesellschaft

Rheinische Handels-Gesellschaft m. b. H., Essen-Ruhr.
Telegramm-Adr.: **Rheinhandel-Essenruhr.** Telephon 1798.
An- und Verkauf von Grundstücken, Wohn- und Geschäftshäusern, Hotels und Restaurants etc.
Finanzierung gewerblicher Unternehmungen.
Beschaffung von Hypotheken, Bau- u. Betriebskapitalien.
Anfragen und Aufträge finden prompteste Erledigung.

Kopfläuse,
Wanzen, Flöhe vertilgt radikal „**Kruzi**". Flasche 50 Pf. **Franz Heuser,** Drog., Gummersbach.

Zeige hierdurch den geehrten Bewohnern von Gummersbach und Umgegend den Empfang der neuesten
Modellhüte
an und lade zu freundl. Besuche ergebenst ein.
Ferner empfehle ein reichhaltiges Lager der feinsten
Tellermützen und Kappen
für Knaben und Mädchen.
Hochachtungsvoll
Adeline Busch,
Gummersbach, Kaiserstraße 72.

Mehrere grosse Sendungen
OEFEN
angekommen,

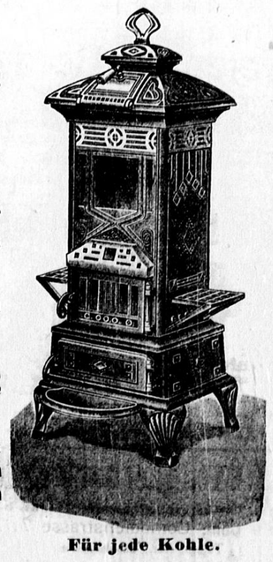

Für jede Kohle.

irischen und amerikanischen Systems.

Nur erstklassige Fabrikate.

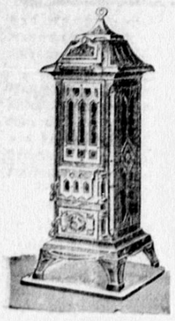
Liefere dieselben zu **Fabrikpreisen** mit
höchstem Rabatt.

Das Aufstellen der Herde und Oefen geschieht gratis durch m. Schlosser.


Für jede Kohle.

P. Schramm, Gummersbach.

Engros-Lager in Herden und Oefen.



Extra billige

irische Dauerbrandöfen (Rundöfen)
für jedes Brennmaterial, ausgemauert und mit Skala-Regulierung.

75	cbm Heizkraft	Mk.	9,75
85	„ „	„	13,—
100	„ „	„	15,—
140	„ „	„	18,—

Keine Konkurrenz ist imstande zu gleichen Preisen dieselbe Ware anzubieten.



Irische Salon-Dauerbrandöfen

für jedes Brennmaterial.
Ausführungen modern:
rot, blau od. grün, majolikaähnlich emailliert, mit Nickel reich verziert.
60 cbm. Heizkraft von Mk. 25 an.

85	„ „	„	32 „
110	„ „	„	37 „
140	„ „	„	43 „

Garantie für jeden Ofen.



Amerikanischer Dauerbrandofen

„Juno“

für Magerkohle, mit sichtbarem Feuer (D. R.-G.-M.) ist bis heute

der Beste und Billigste.

Ein glänzender Erfolg jahrelanger Studien auf dem Gebiete der Heiztechnick.

Beispielloser Effekt!

Durch sehr günstigen Abschluss von ca. 1000 Oefen kann ich jedem Wiederverkäufer unerreichte Vorteile bieten.

Kwiet, Gummersbach.

Gummersbacher Volksbank
Gummersbach.

Fernruf 41. Reichsbank-Giro-Conto.

Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Gewährung von Krediten, An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Checks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Wir verzinsen bis auf Weiteres **Bar- und Spareinlagen** je nach Einlagedauer und Kündigungsfrist und zwar:
Einlagen mit kurzer Kündigungsfrist zu 3%
„ „ 3 monatl. „ „ 3½ %
„ „ 6 „ „ „ 4%
Verzinsung nach Tagen. In der Regel zahlen wir 3%ige Gelder ohne Kündigung aus.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen: vormittags 9—½2 Uhr, nachmittags 3—5 „

Zeige hierdurch den geehrten Damen von Vollmerhausen und Umgegend den Empfang der neuesten

Modellhüte

ergebenst an und lade zum Besuche freundlichst ein.
Hochachtungsvoll
Clara Wallefeld.
Vollmerhausen.

Wegen Aufgabe
des
Tapeten-Lagers

verkaufe ich die noch vorrätigen
Tapeten u. Borden,

nur neue diesjährige Muster, zu bedeutend ermäßigten Preisen aus, ferner eine Partie Tapeten- u. Rohleisten, Mousselinglas, Türschoner, 2—3 Treppenleitern, eine lange Leiter (40 Stufen), sowie eine Partie Farben.

F. Rusch,
Gummersbach, Denkmalweg.

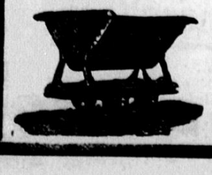


Vertreter für Gummersbach und Umgegend:
Max Hundhausen, Dieringhausen.

Hch. Oxe, Auerbach & Co.

Feld- u. Industriebahnwerke, G. m. b. H.
Filiale Cöln, Comödienstrasse 71/73
Telegr.-Adr.: Bahnindustrie
Telefon 4581.

liefern
Gleise, Weichen, Wagen, Drehscheiben etc.
für alle Industr. Zwecke.
Gebrauchte Materialien stets vorrätig.
Lokomotiven und Anschluss-Gleise.
Kauf! Miete!





Alleinvertrieb
und
Niederlage
der bekannten **billigen** und **besten**
„Klio“-Möbel
für die Kreise **Gummersbach, Waldbröl** und **Wipperfürth.**

Richten Sie ein

neues Bureau

ein?

Dann holen Sie gefl. Offerte ein bei der
Buch- und Schreibmaterialien-Handlung
Friedr. Luyken
(Inh. Otto Waelde),
Gummersbach, Unter den Linden (Neubau Siebel).

= Luftkurort Nümbrecht. =

Herrliche, gesunde, waldreiche Gegend.
Neu renoviert! ◇ **Hotel zum Schloss Homburg.** ◇ Neu renoviert!
Den Touristen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen.
:: :: Vorzügliche Küche, reine Weine und gute Biere. :: ::
Mässige Preise.
E. Birghan, neuer Besitzer.

Empfehle mein großes Lager in
Tapeten und Borden
zu billigen Preisen. Ferner führe sämtliche
Bürsten und Pinsel, Linoleum-Läufer und -Vorlagen, Wachstuche, Matten und Bettvorlagen.
Karl Stolle, Bergneustadt,
Kölnerstraße 182.

Weiße Bernhardiner-Hündin entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben bei
C. Hild, Restaurant Herder, Neudieringhausen.

Wir suchen
3 gebrauchte Füllöfen
(Amerikaner) zu kaufen.
Gebr. Schmidt,
Gummersbach.

Ein guterhaltenes, gebrauchtes
Doppelpult
zu kaufen gesucht. Von wem, ist in der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.



Schöne Ferkel
zu verkaufen.
Gu Steinenbrück,
C. Köhler.



Sarg-Magazin
Witwe Wilh. Körfer,
Gummersbach.

Jedes 5te Los muss gewinnen.

Ziehung 30. Sept. cr. der
Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie
120000 Gewinne W. Mk.
90000
zwei Hauptgew. zus. W. Mk.
20000
10000
5000
2000
2 à 1000

Lose à 50 Pfg., 11 Lose 5 Mk.
Porto und Liste 20 Pfg.
versendet General-Debit
Ferd. Schäfer,
Bankgeschäft, Düsseldorf.
Auch zu haben in allen kenntl. gemachten Verkaufsstellen.

Haarausfall,
Haarspalte, Schuppen verhind. „Ortamer“, Fl. 0,75 u. 1,50.
Franz Henser, Drog., G'bach.

Den geehrten Damen von Gummersbach und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir eine
Näh- und Zuschneideschule
eröffnet haben. Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Jäckel, Seßmarstraße 2.

Rauchet!

unsere Spezialmarken:
Sumatra-Pflanzer-Cigarren,
überall beliebt, äußerst preiswerte — hervorragende Qualität! —
10 Stck. 50 Pfg., Kiste 100 Stck. M. 4,50.
Pastorentabak
Pfund 35 Pfg., 5 Pfund Mk. 1,65.
Kölner Warenhaus für Lebensmittel,
Gravel & Heiden,
Gummersbach, Unter den Linden.
Dieringhausen, am Bahnhof.
Bergneustadt, Kölnerstraße 100.

Die neuesten Aufnahmen
in
Odeon-Schallplatten
und
Grammophon-Schallplatten
wieder eingetroffen bei
August Hammer,
Gummersbach.

Dickemilch-Schalen aus Glas,
verschiedene Größen,
Kompott-Schalen und Teller, neue Muster,
billigst bei
W. Hoerder, vorm. **Hermann Nörrenberg,**
Telephon 177. Gummersbach Telephon 177.

Flächer
Federlastwagen
für Doppelpony gesucht. Off. unter G. Z. 555 an die Exp. d. Ztg.

Gebrauchshund,
deutscher, Kurzhaar — Rüde — gesucht.
Offerten auf nur vorzügliche Hunde, mit näheren Angaben unter **G. Z. 561** an die Expedition dieser Zeitung erbeten

---

Doppelpony,
mögl. Schecke, zu kaufen gesucht. Off. unter G. Z. 556 an die Exp. d. Ztg.

In einem Bonner Pensionat sind. **Mädch.** herzl. Aufnahme. 1. Refs. früh. Pensionärinnen. Preis mäßig. Näheres durch
Frau Dr. Goertzen,
Bonn Nord.

Junger Mann sucht
möbliertes Zimmer
mit voller Pension. Offerten unter G. Z. 560 an die Expedition dies. Ztg. erbeten.

Möbl. Zimmer
mit Frühstück zu vermieten.
Reininghauserstr. 4, I.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern an stille Familie sofort zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Wohnung,
3 Zimmer, an ruhige Leute per 1. Januar zu vermieten.
Karlstr. 2.

Maurer und Handlanger
sucht sofort
Rudolf Helmenstein,
Wiehlmünden.

Ein **Kaufmann** sucht anständigen, mit guten Schulzeugnissen versehenen
Lehrling.
Angebote unter G. Z. 559 besorgt die Exped. d. Ztg.

Tüchtiger
Sattler
gesucht, der selbständig arbeiten kann.
L. & C. Steinmüller,
Gummersbach.

Metzgergeselle
zum 1. Oktober gesucht.
Carl Merten,
Gummersbach.

---

2 Schreinergehülfen
für dauernde Arbeit und hohen Lohn sucht
W. Halberstadt,
mechanische Schreinerei,
Gummersbach, Talstr.

Ein **Schuhmachergeselle**
sofort gesucht von
G. Keller, Vollmerhausen.

Ein Schlossergehülfe
auf sofort gesucht von
C. Oesinghaus,
Gummersbach.

Jüngerer Mann als
Kutscher,
der in freier Zeit die Arbeiten in Haus und Garten übernimmt, sofort gesucht. Gehaltsansprüche erbeten. Off. unter G. Z. 558 an die Exp. d. Ztg.

---

1 Schuhmachergeselle
gesucht von
Carl Mengel, Derschlag.

Zu baldigem Eintritt
tüchtiges
Mädchen
für Küche und leichtere Hausarbeit gesucht; hoher Lohn.
Frau Willy Hof,
Elberfeld, Königstr. 87a.

Eine junge
Verkäuferin
oder
Lehrmädchen
gesucht von
W. Kopperberg,
Gummersbach.

Offerten.

Jedem Brief
und **jeder Postkarte,**
welche durch die Geschäftsstelle der **„Gummersbacher Zeitung“** dem Aufgeber eines

Chiffre-Inserats

(G. Z. No. . . .) übersandt werden soll, ist **der Betrag von 10 Pfg. beizufügen** für Gebühren für die Weiterbeförderung und Porto. Die evtl. dazu benutzten Briefmarken wolle man auf dem **inneren** zweiten Briefumschlage nur leicht befestigen. Chiffre-Briefe rc., welchen diese Gebühr nicht beigelegt ist, **werden nicht weitergegeben,** sondern wandern in den Papierkorb und sind deshalb wertlos.

Die Geschäftsstelle der „Gummersbacher Zeitung“.